

2. Was der tiefsten Seele je Erquickung heut,
Alles Große, Edle, Treu' und Einigkeit,
Lieb' und Tatendrang wecket der Gesang.
3. Alles Barte, Schöne, was die Brust bewegt,
Alles Göttlichhohe, das zum Himmel trägt,
Alles das erblüht freudig aus dem Lied.

182. Die Macht des Gesanges.

Von Friedrich Schiller. (1795.)

1. Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Er kommt mit Donners Ungeflüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm;
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen,
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Flut vom Felsen brausen,
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht:
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

2. Verbündet mit den furchtbar'n
Wesen,
Die still des Lebens Faden drehn,
Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehn?
Wie mit dem Stab des Götterboten
Beherrscht er das bewegte Herz;
Er taucht es in das Reich der Toten,
Er hebt es staunend himmelwärts
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle.

3. Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude mit Gigantenschritt,
Geheimnisvoll, nach Geisterweise
Ein ungeheures Schicksal tritt;
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt;

Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt, und jede Larve fällt,
Und vor der Wahrheit mächt'gem
Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge:

4. So rafft von jeder eiteln Bürde,
Wenn des Gesanges Ruf erschallt,
Der Mensch sich auf zur Geister-
würde

Und tritt in heilige Gewalt;
Den hohen Göttern ist er eigen,
Ihm darf nichts Irdisches sich nahn,
Und jede andere Macht muß schweigen,
Und kein Verhängnis fällt ihn an;
Es schwinden jedes Kammers Falten,
Solang' des Liedes Zauber walten.

5. Und wie nach hoffnungslosem
Sehnen,
Nach langer Trennung bitterem Schmerz
Ein Kind mit heißen Neuetränen
Sich stürzt an seiner Mutter Herz:
So führt zu seiner Jugend Hütten,
Zu seiner Unschuld reinem Glück
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
In der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwärmen.